Trotz Widerstand ein Erfolg : erste kirchliche Filmbörse in der Bundesrepublik

Autor(en): **Hollstein, Dorothea**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **23 (1971)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962126

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was nicht Geschichte ist, ist «furchtbar schön». Es erscheinen kaum Konflikte. Die Revolution ist abgeschlossen. Alle Leute sind glücklich. Der sowjetische Film hat eben nicht Spiegel des Lebens, sondern Vorbild für das Leben zu sein. Diese pädagogische Absicht ist zu stark spürbar. Sie ärgert in jedem Fall. Entsprechend der inhaltlichen Zweckbegrenzung bleibt auch die künstlerische Gestaltung unoriginell.
Sind die Sowjets nicht zu beneiden um so viele «schöne», «saubere» Filme? Würden bei uns staatlich kontrollierte Studios spontanere, eigenwilligere Sachen drehen, dürfen, können, wollen?

Theo Krummenacher

PS. Auf die übrigen Filme des Festivals von Nyon werden wir in einem zweiten Bericht zurückkommen.

Trotz Widerstand ein Erfolg

Erste kirchliche Filmbörse in der Bundesrepublik

Eine Mustermesse für den Filmeinkauf der Kirchen, das hat es in der Bundesrepublik bisher noch nicht gegeben, und so hätte es nicht verwundert, wenn die von der Evangelischen Konferenz für Kommunikation veranstaltete viertägige «Filmbörse 71» in Duisburg mit einem Fehlschlag geendet hätte. Bislang blieb den Leitern der kirchlichen Film- und Bildstellen nichts anderes übrig, als die für ihre Zwecke nicht unbedingt ergiebigen Festivals zu besuchen oder sich aufs Geratewohl Nachschub für den nichtkommerziellen Verleih zu beschaffen. Da in Deutschland für die kirchliche Filmarbeit bereits eine überregionale Verleihorganisation besteht (Matthias-Film-Gesellschaft), wurde dem Organisatoren der Filmbörse, dem Filmreferenten Walter Schobert, Kompetenzüberschreitung vorgeworfen. Schobert verteidigte die Filmbörse mit dem Hinweis, dass die meisten der von ihm ausgewählten 60 Kurzfilme bisher überhaupt keinen deutschen Verleih gefunden hätten und etliche Hersteller Kontakte mit einer nach kommerziellen Gesichtspunkten ausgerichteten Organisation ablehnten. Im Grunde aber rechtfertigte die Filmschau sich selber: Sie bot ein Non-stop-Programm brauchbarer Beiträge – vom 50-Sekunden-Trickfilm über den kurzen Dokumentar- und Spielfilm bis zur Fernsehsendung – und vermittelte nebenbei einen Überblick über neue Tendenzen im Filmschaffen, neue Themen und neue Gestaltungsmethoden. Obwohl die Stimmung im Zuschauerraum anfangs nach etlichen technischen Pannen ziemlich gereizt schien, fiel eine zur Halbzeit vorgenommene Abstimmung überraschend positiv aus: Die meisten Filme schienen den Teilnehmern für die kirchliche Arbeit gut oder gar sehr gut geeignet.

Dabei passte kein einziger Beitrag in das Schema der früher üblichen Vorstellungen vom «guten Film». Hansjürgen Hilgerts Dokumentarfilm «Shit» zum Beispiel beeindruckte, weil er dem Betrachter kein Verdikt aufdrängt, sondern es ihm selbst überlässt, aus den freimütigen Interviews der mit Rauschgift vertrauten Jugendlichen eigene Schlüsse zu ziehen. Die Situation des modernen Arbeiters, Schwierigkeiten in der Kindererziehung, Rassenvorurteile und Krieg standen im Vordergrund der Themenauswahl. Grosse Beachtung fand der Schweizer Filmbericht «Angèle» (Yves Yersin), der mit seiner nüchternen Schilderung eines Altersheims vor allem jüngere Zuschauer das Gruseln lehrt – ein Film, der an einem schockierenden Beispiel Zustände sichtbar macht, die durch die Fassade besser geführter Häuser allzu beruhigend verdeckt sind.
Die Zeichentrickfilme befassten sich vor allem mit der Übertechnisierung des modernen Lebens und mit der zunehmenden Kontaktarmut und Isolierung der Menschen. Der Beitrag «No Arks» («Keine Archen») stand beispielhaft für den in diesem Filmgenre oft wiederholten Versuch, Ernsthaftes mit hintergründigem Humor schmackhaft zu machen; das Bildgeschichtchen vom biblischen Erzvater, der sich unvermutet einem chinesischen Noah mit Arche gegenübersieht, gewann zudem noch politische Aktualität. (Der Film ist im Verleih ZOOM erhältlich.) Die oft sehr geglückten Mini-Animationsfilme brachten allerdings auch ein praktisches Problem in die Diskussion: Noch ist eine Filmvorführung technisch so aufwendig, dass sie sich für einen Ein-Minuten-Film nicht lohnt, eine Filmkette wiederum macht die Wirkung der einzelnen Trickfilme zunichte. Auf der anderen Seite werden gerade diese Filme von Lehrern bevorzugt, weil es für jüngere Kinder kaum etwas anderes Brauchbares gibt.
Bessere Kontakte mit Pädagogen und mit Filmherstellern sind schon jetzt für die nächste Filmbörse geplant. Als Informationsschau hat diese Einrichtung für die Zukunft gute Aussichten; wieweit sie sich als Umschlagplatz für Filmkopien bewährt, muss sich noch zeigen. Der Nachholbedarf in den deutschen Gemeinden wird immer grösser, je mehr sich die Leute, der Sex- und Lümmelfilme überdrüssig, von den kommerziellen Kinos zurückziehen. Staatliche und kirchliche Film- und Bildstellen können eine ständig zunehmende Nachfrage feststellen. Für den Schul- und Konfirmandenunterricht, als Anspiel für Gottesdienste, Seminare oder Diskussionen sind gerade die kurzen Filme sehr begehrt. Das Medium Fernsehen entzieht sich bis jetzt allerdings der nicht mehr nur auf blossen Konsum gerichteten Publikumserwartung. Ehe eine Fernsehsendung oder ein im Fernsehen gesendeter Film zur Nachbesprechung in eine Gemeinde ausgeliehen werden kann, vergehen Monate. Hier bürokratische Hindernisse abzubauen, ist eine Aufgabe, die eine nichtkommerzielle Einrichtung wie die Filmbörse vielleicht eher löst.

Dorothea Hollstein

SPIELFILM IM FERNSEHEN

21. November, 15.20 Uhr, DSF

Mandara

Dokumentarfilm von René Gardi

Im Bergland von Mandara, im Nordkamerun gelegen, leben die Neger vom Stamme der Matakam. Es sind grossgewachsene Menschen, und bis in die Neuzeit hinein wurden sie von der modernen Zivilisation nicht berührt. Als sich René Gardi gegen Ende der fünfziger Jahre zu ihnen begab, um einen Farbfilm zu drehen, waren sie sich wohl kaum ihrer Rollen bewusst. Lichtspiele gibt es nicht bei den Matakam. «Sie leben ohne Zweifel», sagte René Gardi damals, «und wer jenseits des Zweifels leben kann, lebt glücklich.» Ob das auch heute noch so ist, über ein Jahrzehnt danach, muss bezweifelt werden: Wenn unsere Zivilisation sie noch nicht erreicht hat, wird sie sie über kurz oder lang einholen, und damit erreichen auch die Matakam Anfechtungen und Zweifel. Diese dunkelhäutigen Menschen, von unwirtlichen Bergen gegen die Aussenwelt relativ gut abgeschirmt, führten ein archaisches Dasein. Sie kannten die Kunst, «Eisen zu kochen», das Eisenerzmagnetit, das sie in ausgetrockneten Flussläufen fanden, in einfachen Reduktionsöfen zu Eisen und später dann in Waffen, Schmuck und Gebrauchsgegenstände zu verwandeln. Die Matakam sind noch ein echtes Naturvolk. Der Film ist zu einem späten Dokument eines Daseins, das mehr und mehr zum fernen Menschheitstraum wird, heute zuweilen imitativ von zivilisationsmüden Weissen nachgeahmt, geworden. Die Wirklichkeit dieser